

„Das war nicht die Stimme des Vogels“, gab er zurück. Er steckte den Umschlag mit den Banknoten in seine Tasche.

„Die arme Polly“, meinte lachend das Mädchen. „Sie würde stolz sein, wenn sie wüßte, daß sie den ‚großen Preller‘ ins Bockshorn gejagt hat. Stecken Sie ruhig Ihren Revolver ein, mein lieber Freund.“

„Ich ziehe vor, ihn schußbereit zu haben.“

Erst als die Haustür hinter ihm ins Schloß fiel, steckte er die Waffe wieder ein. Als er die Treppe zur Straße hinunterschrift, sah er eine Anzahl Männer auf das Haus zukommen. Ein uniformierter Polizist befand sich unter ihnen.

Das war also die Falle, die man für ihn vorbereitet hatte? Einer der Männer streckte seine Hand nach Anthony aus. Er bückte sich und schlüpfte unter dessen Arm durch. Auch der Uniformierte versuchte ihn zu greifen, doch auch ihm entkam er. Ohne sich auch nur einmal umzusehen, raste der „Preller“ der Straßenecke zu, wo sein Wagen stand. Von allen Seiten erklangen die schrillen Pfeifensignale der überlisteten Polizeibeamten. Im selben Augenblick erreichte er das Auto, an dessen Steuer Sandi startbereit wartete. Paul hielt die Tür offen, und wenige Augenblicke später raste der Wagen die Oxford Street entlang, dem Soho Square und der Charing Cross Road zu.

„Bieg links ein, Sandi“, befahl Anthony. „Es wird eine Weile dauern, bis das Überfallkommando unterwegs ist. Wenn wir Glück haben, gelingt es, aufs Land zu kommen.“

„Hast du das Geld?“, erkundigte sich Paul.

„Ja, hier ist es.“

Er zog den Umschlag aus der Tasche und zeigte ihn seinem Verbündeten. Doch als er es wieder wegstecken wollte und versuchte, das Kuvert zu falten, fand er Widerstand. Er riß den Umschlag auf. Beim Licht der Taschenlampe erkannte er das Hindernis und piff überrascht vor sich hin.

Zwei Tage später speiste Mrs. Yonker, alias Milwaukee Meg, mit ihrem Verbündeten Mr. van Deahy. Die Mienen der beiden waren finster.

„Es hat nicht geklappt, Meg“, meinte van Deahy.

„Was willst du damit sagen?“

„Nun, du hattest die Gelegenheit, dem ‚Preller‘ das Handwerk zu legen und gleichzeitig die Polizei von Seltzers Spur abzulenken. Folge mir, Meg, und schaffe Adolph Seltzer so schnell wie möglich aus England heraus. Laß überhaupt die Banknotenfälscherei beiseite.“

„Seltzer ist schon weg. Ich werde mich auch nicht mehr mit seinen Sachen befassen“, gab Meg zurück. „Aber, daß mir der ‚Preller‘ durchgeschlüpft ist, paßt mir gar nicht. Ich glaubte, ich hätte ihn sicher. Als du ‚Hände hoch‘ brülltest, verwechselte ich die Umschläge, und er steckte einen in die Tasche, ohne zu wissen, daß er genügend falsche Banknoten mit sich trug, um zehn Jahre Zuchthaus aufgebremmt zu bekommen. Um ganz sicher zu gehen, hatte ich ihm noch eine Druckplatte von Seltzer eingepackt. Ich kann nicht verstehen, daß die Polizei ihn entkommen ließ. Hast du wirklich rechtzeitig angerufen?“

Van Deahy nickte.

„Er hat eben Glück gehabt und ist durchgerutscht. Nimm dich in acht vor ihm, Meg, er wird sich bestimmt revanchieren.“

Sie lachte. Dann warf sie einen Blick auf ihre juwelengeschmückte Armbanduhr.

„Wenn wir uns nicht beeilen, werden wir die Ouvertüre versäumen“, machte sie ihren Tischgast aufmerksam. Sie zeigte ihm ein herrliches Handtäschchen, wie sie von eleganten und reichen Frauen im Theater getragen werden.

„Donnerwetter!“ staunte er. „Wo hast du denn das her?“

„Ein unbekannter Bewunderer hat es mir zugeschickt. Es muß einige hundert